

„Urkunde des Reiches“ Produktionslenkung für die Gesamtheit

- Parteiprogramm Punkt 13: „Wir fordern die Verstaatlichung aller (bisher) bereits bergewinnhaftesten Betriebe (Zerks).“
Parteiprogramm Punkt 14: „Wir fordern Gewinnbeteiligung an Großbetrieben.“
Parteiprogramm Punkt 15: „Wir fordern einen großzügigen Ausbau der Altersversicherung.“

Die Zerks sind eine Erfindung des kapitalistischen Westens. Der in dieser Form des Zusammenhanges aller Firmen einer bestimmten Branche eine Möglichkeit sieht, die nur vom Verdienen bestimmten Preise zu diktiert. Der nationalsozialistische Staat hat im Gegensatz zu den kapitalistischen Ländern, die jede Zerksbildung fördern, dieien Erziehungsformen des Wirtschaftslebens den Boden entzogen, indem er die Produktion der Gemeinnachtheit nutzbar macht und damit jedes privatkapitalistische, eigennützige Streben ausschaltet.

Belgien zum Befreiungskampf von Ticheraßky

Der heldenhafte Befreiungskampf, den die 44-Sturmbrigade Wallonie mit den westlich von Ticheraßky eingeschlossenen deutschen Divisionen geführt hat, beherrscht am Dienstag das Bild der belgischen Presse. Mit unverkennbarem Stolz sprechen die Blätter in ihren Überschriften von „unseren Soldaten an der Ostfront“.

Erfolgreicher Flakinsatz im Landeshof Nettuno-Anzio

Schwere Flakbatterien der Luftwaffe nahmen auch im Laufe des 20. und 21. Februar mehrfach feindliche Artilleriestellungen im Landeshof Nettuno-Anzio unter Feuer. Eine Anzahl weittragender Geschütze wurde durch Vortreffler der deutschen 88-Zentimeter-Kanonen zum Schweigen gebracht.

Deutschland und Frankreich

Regierungschef Laval erörterte bei einem Empfang von Bürgermeistern aus fünf Departements in Vichy eine Reihe politischer Probleme Frankreichs, so meldet der Sonderberichterstatter des „Welt Kuriers“. Laval erklärte u. a., daß die Geographie und die Natur Frankreichs an die Seite Deutschlands placieren haben. Wenn sich Männer, die das Schicksal dazu bestimmt habe, die Geschäfte zu führen, nicht bemüht hätten, um zu versuchen, so weit als möglich alle Fragen mit Deutschland zu regeln, dann würden in Zukunft noch weitere Generationen zu leiden gehabt haben und in Blut getaucht worden sein.

Was wollte Wallenstein?

Ein Gedenkblatt zu seinem 310. Todestage am 25. Februar

Sooft man sich mit der Persönlichkeit Albrecht von Wallensteins, des wahrhaft bedeutenden und zugleich dämonischen Reichsfeldherren in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges befaßt, erscheint einem gerade heute das tragische Schicksal dieses Großen und Einflamen in immer neuem Licht. Der Geschichtsforscher, der Dichter, der Charakterdeuter und der strategische Fachmann, sie alle entdecken von Jahr zu Jahr immer neue und wirklich überraschende Einzelheiten, und längst ist jene habsburgische Legende, als sei damals in Eger ein „erwiehener Rebelle“ umgebracht worden, zerfallen. Gerade weil wir heute in schicksalsschwerer Zeit alle großen Geister der deutschen Vergangenheit als Wächter und Mahner um uns versammeln, weil wir aus ihren Fehlschlägen und halben Lösungen lernen wollen, gerade darum ist es wichtig, daß wir uns die Frage beantworten, was denn nun eigentlich nach unserer ständig vervollkommenen Erkenntnis Wallenstein gewollt hat.

Manche Einzelheit seines Soldatenlebens gibt uns dafür Aufschlüsse, die allzu lange unbeachtet blieben. Nach den großen Kaisergestalten des Mittelalters ist beispielsweise Wallenstein in einer Zeit härtester Weltanschauungskämpfe, in einer Epoche der beispiellosen inneren Zerküftung und Zersplittertheit der erste, der ganz ohne Zweifel vor allem das Reich fest im Auge behalten hat. Gerade das zog ihm ja den Haß der Habsburger Hauspolitiker und Landesherren, der Duxenberge aller Sorten zu, daß er die innere Unwiderstlichkeit dieses Reichs durchschaute. Keine andere deutsche Truppe seiner Zeit ist so fest auf ihren Heerführer und Feldherren eingeschlossen wie seine „Armee“, und in keiner werden so viel Deutsche verschiedener Bekenntnisse so einheitlich zusammengeschmolzen. Das zeigt sich in aller Deutlichkeit, als die vom Wiener Hof ausgeschickten fremdländischen Meuchler (man denke an die Butler, Devereux und Gordon!) ihr Werk getan haben. Weder ein Gallas noch ein Piccolomini, weder ein Holzapfel noch ein Aldringer sind auch nur in der Lage, die fogenannten kaiserlichen Heere in dieser Verfassung zu erhalten.

Wallenstein allein kämpft zu seinen Lebzeiten um die Erhaltung des Reichs, und wenn er dabei auch vor härtesten Maßnahmen nicht zurückschreckt, so kann man ihn daraus kaum einen Vorwurf machen. Die Pläne, die er für die Schaffung einer großen Reichsflotte und die Sicherung der deutschen Meere aufstellt, gehen nicht in Erfüllung, aber sie sind genial geschaut, und sie treffen allerdings die Nöte des Reichs an einem entscheidenden

Neue Brennpunkte der Winterschlacht Südlich der Beresina und bei Rogatschem feindliche Durchbruchversuche gescheitert

Außer an den bisherigen Schwerpunkten griffen die Bolschewiken am 21. Februar auch nordöstlich Rogatschem an. Der nach zweitägiger heftiger Artillerievorbereitung mit etwa vier Divisionen und starken Fliegerkräften geführte Stoß sollte die südlich der Beresina bisher immer wieder niedergebliebenen Angriffe in Richtung auf Bobruisk vorwärtsziehen. Im ersten Anlauf konnten die Bolschewiken mit Teilkraften in unsere Stellungen eindringen. Bereitstehende eigene Reserven regelten jedoch im Zusammenwirken mit Kampf- und Schlachtfliegern die Einbruchsstelle ab und verhinderten den erzielten Durchbruch. Das gleiche Schicksal hatten die wiederholten Angriffe südlich der Beresina. Auch hier kam es an mehreren Stellen zu hin- und herwogenden Kämpfen. Unsere Grenadiere regelten örtliche Einbrüche der fortgesetzten angreifenden Massen des Feindes ab und vereitelten auch hier den auf Biegen oder Brechen versuchten Durchbruch.

Zwischen Rogatschem und Witebsk lebte die Gefechtsfähigkeit an einigen Abschnitten ebenfalls auf. Mehrere Vorstöße der Bolschewiken, darunter ein Angriff gegen den Lutschesa-Brückenkopf Nowiki blieben im Abwehrfeuer liegen. Im Süden der Ostfront griffen die Sowjets wieder an den gleichen Stellen wie am Sonntag an. Südlich Krivoj Rog versuchten sie vergeblich, die von unseren Truppen am 19. und 20. Februar geschlossenen Frontlücke wieder aufzubrechen. Diese Lücke war durch zwei auf acht Kilometer Breite stürmende Division geschlossen worden. Sie waren dabei ein ganzes sowjetisches Schützenkorps, das sich gegen den Angreifer vorgehoben hatte, zurück. Im Verlauf des Unternehmens brachten sie über 600 Gefangene ein und erbeuteten 32 Geschütze sowie große Mengen an Kriegsmaterial und Fahrzeugen. Obwohl die vorergriffenen Angriffe des Feindes gegen diese neuen Stellungen beträchtliche Kräfte festsetzten, drückten die Sowjets östlich des Angreifer weiter nach Norden und drangen in den Südbereich von Krivoj Rog ein. In schweren Häuserkämpfen verteidigten unsere Truppen Straße um Straße der immer mehr in Trümmer sinkenden Stadt. Die Verluste der Angreifer, denen aus Häusern und Barricaden schwerer Feuer entgegengeköpft, sind hoch.

Bei Swenigoroda und im Raum von Schaschkoff verfolgt die deutsche Führung das Ziel, den bei den Angriffen zum Entlast der westlich Ticheraßky eingeschlossenen deutschen Kräftegruppen entfallenden feilschwachen Frontvorsprung organisch in die Hauptkampflinie einzubauen. Die Bolschewiken genien ihr Verstehen von neuem mit starken Verbänden an, um den Keil einzudrücken und die Frontbegradigung zu verhindern. Sie wurden jedoch abgewiesen oder an Sperriegeln aufgefangen. In einigen Angriffsunternehmen gelang es dagegen, mehrere Höhen und Dörfer zu nehmen, so daß zur Verteidigung günstige Geländebahndämme in die deutsche Hauptkampflinie einbezogen werden konnten. Neben den Kämpfen bei Krivoj Rog und im Raum Schaschkoff entwickelten sich im Süden der Ostfront bei Kertich, am unteren Dnjepr und bei Pjasslaw örtliche Gefechte für die deutschen Truppen günstig verlaufende Gefechte, in die auch die Luftwaffe durch Bombenwürfe auf Ausbungen, Kolonnen und Brücken wirksam einwirkte.

Im Norden der Ostfront griffen die Bolschewiken nordöstlich Wiktizje Lutz an. Bei der Abriegelung und Bereinigung zweier örtlicher Einbruchsstellen wurden eingedrungene feindliche Kampfgruppen aufgerieben. Im übrigen blieben die wiederholten, zum Teil mit Panzerunterstützung geführten Angriffe erfolglos. Im südlichen Abschnitt des Westn nach Osten vorgeschobenen Frontbogens zwischen Wiktizje Lutz und dem Pejussee führten unsere Truppen an einigen Stellen Abwehrbewegungen zur Verkräftung der Front durch. Im Zuge dieser seit langem vorbereiteten Maßnahmen wurden die Ruinen von Cholm nach Sprengung aller militärischen Anlagen geräumt.

Am nördlichen Abschnitt dieses Frontbogens, also zwischen Almen- und Pejussee, drückten die Bolschewiken an zahlreichen Punkten vor allem südöstlich des Pejussees auf unsere Sicherungslinien. Doch auch diese Angriffe blieben hier bis auf einige sofort abgewiegnete Einbruchsstellen erfolglos. Bei Narwa griff der Feind unter dem Eindruck seiner schweren Verluste bei den am 20. Februar mitaläutlichen Durchbruchversuchen nur noch örtlich und auch diesmal ohne jedes Ergebnis an.

Im hohen Norden herrschte weiterhin lebhafteste beiderseitige Aufklärungsaktivität. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge setzten bei Tiefanriffen an der Liza-Front mehrere feindliche Geschütze und Maschinenabwehrnetze außer Gefecht und unterbrachen bei Pooljarh Kraig die Murmanbahn durch Bombentreffer.

In der Nacht zum 22. Februar setzten unsere Kampfplie-

ger ihre Angriffe gegen Bahntrecken und Ausstellungen an den Linien Schitomir-Korosten-Staryn und Berditschew-Romno sowie gegen Katkolonnen im Raum von Slobin fort. Mehrere Bahnhöfe und Materiallager gingen nach Vortreffern in Klammern auf. Raer sicherten die an den Brennpunkten der Winterschlacht in die Erdkämpfe emarsetzenden Kampf- und Schlachtfliegerverbände und schossen dabei in Luftkämpfen 27 Sowjetflugzeuge ab.

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Truppen haben in Krivoj Rog in schweren Häuserkämpfen mit vorgebrungenen feindlichen Kräften bei Swenigoroda, südlich Schaschkoff, südlich der Beresina und nordöstlich Rogatschem wurden feindliche Angriffe blutig abgewiesen, örtliche Einbrüche beseitigt oder abgeregelt.

Nördlich Wiktizje Lutz griffen die Sowjets erfolglos an. Nach Verstärkung aller militärischen Anlagen wurden die Trümmerfelder der ehemaligen Stadt Cholm im Zuge einer vorgezeichneten Abwehrbewegung geräumt.

Zwischen Almen- und Pejussee scheiterten in mehreren Abschnitten härtere feindliche Angriffe. General der Artillerie Stemmermann Befehlshaber der westlich Ticheraßky eingeschlossenen und dann ausgebrochenen Kampfgruppe, ist am letzten Tage des Durchbruchs durch einen Artillerievortreffler in seinem Kraftwagen gefallen. Ihm kommt ein großes Verdienst an der unerhörten Haltungen und dem Ausbruch der Kampfgruppe zu. Das Heer hat mit ihm einen besonders bewährten Truppenführer verloren.

In Italien konnten unsere Truppen in mehreren Abschnitten des Landeshofes von Nettuno gegen zähen feindlichen Widerstand ihre Stellungen verbessern. Gegenangriffe des Feindes gegen unsere neuen Linien wurden abgeblanzt. Der südlich Nettuno eingeschlossene Feind wird gruppenweise ausgehoben.

Deutsche Kampf- und Schlachtfliegerverbände setzten bei Tag und Nacht ihre Angriffe gegen den Landeshof von Nettuno mit guter Wirkung fort. Im Hafen von Anzio wurden zwei Handelsschiffe mit 9000 BRT. durch Bombenwurf schwer beschädigt und mehrere Betriebsstoff- und Munitionslager vernichtet.

In den Nachmittagsstunden des 21. Februar griffen nordamerikanische Bomberverbände unter starkem Jagdflugzeug-Cribe in West- und Mitteldeutschland an. Die entlassenen Schäden sind gering. In heutigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 33 feindliche Flugzeuge, darunter 25 viermotorige Bomber, abgeschossen.

In der vergangenen Nacht waren einige feindliche Störflugzeuge in West- und Südwestdeutschland.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages den Raum von London an.

Das Eichenlaub für General Schörner

Führerhauptquartier, 22. Februar. Der Führer verlieh am 17. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Gebirgstruppen Schörner, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 398. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

General Schörner hat das Ritterkreuz am 20. April 1941 erhalten, als er nach Durchbruch durch die Metaxaslinie an der Spitze seiner Gebirgsdivision bis Saloniki vorgezogen war. Seit dem 25. November 1943 war General Schörner Befehlshaber im Brückenkopf Nikopol. Ueber seine und seiner Truppen Leistungen in diesem Kampfabschnitt gegen einen immer wieder mit starken Kräften anrückenden Feind brachte der Wehrmachtbericht vom 18. Februar 1944 nähere Einzelheiten. Besondere Schmerzerlebnisse bereiteten bei der Raummung des Brückenkopfes, die am 4. Februar begann, die unvorstellbar schwierigen Wege- und Geländeverhältnisse. Die Führung und das persönliche Eingreifen des Kommandierenden Generals, der stets an den Brennpunkten des Kampfes zu finden war, ermöglichten durch die Tapferkeit und Hingabe der Truppen die planmäßige Ausführung der befohlenen Bewegungen. General der Gebirgstruppen Schörner wurde am 12. Juni 1892 als Sohn des Polizeidirektors Johann Schörner in München geboren.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major d. R. Hans Gläuber, Bataillonkommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Reinhold Grotel, Batterieführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung; Hauptmeister Karl Engelbrecht, Zugführer in einem Pflückerbataillon.

Ritterkreuzträger Hauptmann d. R. Hermann Kloos, am 21. Dez. 1910 in Mannheim geboren ist einer bei den Kämpfen im Osten erlittenen Verwundung erlegen.

Bolschewistische Mordtat in Griechenland

Kürzlich verschwanden in den Wäldern der griechischen Provinz Attika elf Holzfäller, ohne daß eine Spur von ihnen entdeckt werden konnte. Vor einigen Tagen wurden flüchtig errichtete Gräber gefunden. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß darin die elf Holzfäller vercharcht worden waren. Die Leichen befanden sich in einem fürchterlichen Zustand und ließen erkennen, daß die Mörder ihre Opfer, die nur noch an der Kleidung zu identifizieren waren, gefoltert und verblümmelt hatten. In griechischen Kreisen wird behauptet, daß die elf Holzfäller von Bolschewiken ermordet worden seien, um die Bevölkerung zu terrorisieren.

Neuregelung des studentischen Ehrendienstes

Der Leiter des Rechts- und Gerichtsamtes der Reichsstudentenfürsorge berichtet in der „Bewegung“ über eine Neuregelung des studentischen Ehrendienstes durch den Reichsstudentenführer. Der Reichsstudentenführer habe bestimmt, daß Ehroverletzungen und Ehroverhöfe in Zukunft im Disziplinarwege zu beurteilen sind. Der Reichsstudentenführer betont ausdrücklich, daß die Ehre nach wie vor das höchste Gut bleibt und jeder Student gerade im Kriege den Schild seiner Ehre und die Ehre anderer, insbesondere auch der deutschen Frau, reinhalten müsse. Der Ehrendienst werde deshalb nicht gemindert, sondern vergrößert. Ein Student, der sich unehrenhaft verhält, hat nunmehr mit einem Dienststrafverfahren nach der studentischen Dienststrafordnung zu rechnen. Andererseits kann der, der seine Ehre zu Unrecht berührt glaubt, gegebenenfalls zur Wahrung seiner eigenen Ehre ein Dienststrafverfahren gegen sich selbst beantragen. In der Veröffentlichung heißt es, daß erfreulicherweise die vielen Ehrenhändel im Kriege vollständig von der Bildfläche verschwunden seien. Es sich unser Volk in einem Kampf auf Leben und Tod bekämpfe, sei keine Zeit für persönlichen Streit oder Ränken. Schwerwiegende Ehroverletzungen verdienen während des Freiheitskampfes des deutschen Volkes strenge Bestrafung.

Wie Reuter aus Sydney meldet, haben sich weitere Kohlenruben dem Streit angeschlossen, so daß jetzt insgesamt 17 Kohlenruben der Südküste Australiens stillliegen.

Punkt. Man hat Wallenstein den Vorwurf gemacht, daß er gewaltige Reichtümer und Besitzungen sammelte, daß er die Herzogtümer Mecklenburg und Friedland und vielleicht sogar die böhmische Königskrone und das kaiserliche Tiadem angekrebt hat. Aber es steht doch fest, daß die Habsburger Ferdinand, denen er zunächst treu gedient hat, selbst für ihre eigene klerikale Partei nichts Segensreiches erreicht haben. Sie haben gehamstert und gewuchert, sie haben kalkülend dem eigenen Machtzuwachs alle Interessen des Reiches geopfert, und als schließlich der Dreißigjährige Krieg im Westfälischen Unfrieden ausbrach, da ist Deutschland nur noch ein geographischer Begriff. Wallenstein ist hart, gewiß, er greift zu jedem Mittel, aber wer tut das nicht in jener heillosen Zeit, und wer von den Zeitgenossen kann mit gutem Grunde daraus dem Feldherren, der unter verächtlichen Fürsten und korrupten Kabinetten zu schaffen hat, daraus einen Vorwurf machen?

Fast zur gleichen Zeit kämpft Richelieu, der Kardinaldiktator von Frankreich, für die Geschlossenheit und Größe seines Landes. Jahrhunderte werden sich vor diesem Schöpfer des neuen Frankreich beugen, und in Münster und Osnabrück wird sein politisches System gewaltige Triumphe feiern. Ueber den feige ermordeten Wallenstein aber läßt Habsburg, läßt das so erbärmliche Kleinfürstentum bewußte Lügen verbreiten. Er soll der Teufel in Menschengestalt gewesen sein, und die Reichsverderber stehen daneben in der erborgten Gloriole der unschuldtigen Lämmerlein. Freilich kann sich dieses Bild nicht halten. Schiller und Ranke taten — neben so vielen anderen deutschen Geschichtsdeutern von Rang — das ihre, Wallensteins wahres Wesen zu schildern.

Und immer deutlicher wird dabei, daß dieser Edelmann aus Böhmen wie ein Gigant unter den Zeitgenossen steht. Nicht einmal jene Legende, daß der angeblich so selbstlose Gustav Adolf von Schweden den bitterbösen Herzog von Friedland verdrängt, bleibt bestehen. Der Schwedenkönig hat menschlich sympathische Züge; aber sein Zug nach Deutschland basiert denn doch auf sehr realen Eroberungsplänen und dient keineswegs der deutschen Geschlossenheit. Niemand wird Gustav Adolf daraus einen Vorwurf machen — er ist ja gar kein Deutscher —, aber die frömmelnden und idyllischen Züge sind vor der harten Wirklichkeit nur Blendwerk.

Wer rücksehend die Dinge betrachtet, der sieht in Wallenstein den natürlichen Widerpart der pflichtvergessenen Kaiser und Fürsten seiner Zeit. Und er lernt aus seinem Leben und Handeln, daß nur deutsche Geschlossenheit und klarer Blick für die realen Gegebenheiten in schicksalsschweren Zeiten unserem Volke Bestand geben können. Citel Raper

